

Ernst Gräfenberg: Aus dem Zuchthaus zurück zur Gynäkologie

Mediziner aus Adelebsen macht Bekanntschaft mit „Dr. Sex“ Alfred Kinsey / Universität Göttingen berät über Dokortitel

Als der jüdische Mediziner Ernst Gräfenberg unter den Nationalsozialisten zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wird, verliert er seinen in Göttingen erworbenen Dokortitel. Im Exil in den USA veröffentlicht er Arbeiten zum später nach ihm benannten G-Punkt bei Frauen und macht die Bekanntschaft von „Dr. Sex“ Alfred Kinsey. Nach dem Ende des NS-Regimes gibt die Universität Göttingen dem gebürtigen Adelebser 1954 den Dokortitel zurück. Jörn Barke schildert im zweiten Teil der Lebensgeschichte die schwierige und langwierige Rehabilitation des Mediziners.

verbüßt von seiner Strafe ein Jahr und acht Monate. 1940 gelingt es ihm noch, über die Sowjetunion und Südostasien in die USA auszureisen. Vermutlich unter Veräußerung sämtlicher Vermögenswerte ist seine Strafe bezahlt. Zudem setzen sich ausländische Weggefährten offenbar vehement für Gräfenberg ein, darunter Margaret Sanger, eine führende Aktivistin der Bewegung zur Geburtenkontrolle in den USA.

Dort hilft auch der Schriftsteller Erich Maria Remarque Gräfenberg beim Aufbau einer neuen Existenz. Der Mediziner arbeitet zunächst als Pathologe in Chicago und bereitet sich auf das medizinische Staatsexamen vor, das er als 60-Jähriger noch einmal ablegen muss. Trotz einer hohen Arztdichte lässt er sich in New York nieder und vergrößert bald seine gynäkologische Praxis. Zudem widmet er sich der Erforschung des weiblichen Orgasmus.

„Erogene Zone“

1944 publiziert er mit Robert Latou Dickinson eine Arbeit, in der eine erogene Zone an der vorderen Vaginalwand erwähnt wird. Dies ist die erste Erwähnung des später nach Gräfenberg benannten G-Punkts. Als Meilenstein in der Sexualkunde wird aber vor allem Gräfenbergs Arbeit im International Journal of Sexology von 1950 angesehen. Der Mediziner befasst sich darin näher mit dieser seiner Auffassung nach ausgeprägten erogenen Zone. Diese sollte, so Gräfenberg, bei der Behandlung weiblicher sexueller Mangelzustände eine größere Bedeutung erhalten.

Einige Wissenschaftler haben darauf hingewiesen, dass schon in älteren historischen Darstellungen Beschreibungen dieser Zone auftauchen. US-amerikanische Sexualforscher geben dem Areal jedoch in Gedenken an Gräfenberg in den achtziger Jahren den Namen G-Punkt. Moderne Kritiker wie Terence M. Hines halten diesen Punkt allerdings für einen Mythos, eine Art gynäkologisches Ufo: viel gesucht, viel diskutiert, aber nicht verifiziert durch objektive Daten.



Sommersemester 1907: Gräfenberg (stehend in der Mitte) als Assistenzarzt in Kiel – dort ehrte man ihn 1881 mit einer Medaille. EF

Die Urteilschrift trägt ein düsteres Datum: Es ist der 9. November 1938, der Tag der Reichspogromnacht, in der überall im nationalsozialistischen Deutschland die Synagogen brannten. In der rund 370-seitigen Urteilschrift werden sechs Angeklagte verurteilt, darunter zwei, deren jüdische Herkunft erwähnt wird. Ernst Gräfenberg wird vorgeworfen, Teile seines Vermögens ins Ausland gebracht und dabei devisenrechtliche Bestimmungen verletzt zu haben. Der Mediziner wird zu drei Jahren Zuchthaus und einer Geldstrafe von 194.500 Reichsmark verurteilt – für die damalige Zeit ein erhebliches Vermögen. Gräfenberg verliert zudem für fünf Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte. Mit dem Urteil hat Gräfenberg nach einem Beschluss der Universität Göttingen auch seinen Dokortitel verloren. Das teilt sie unter anderem auch dem Bürgermeister von Adelebsen mit.

Gräfenberg sitzt zunächst im Berliner Gefängnis Moabit in Untersuchungshaft und dann im Zuchthaus Brandenburg. Er

Ähnlich wie in Berlin mit dem Kurfürstendamm hat Gräfenberg auch mit seiner Praxis in New York eine glänzende Adresse, die Park Avenue. Im Ruhestand wohnt er in der mondänen Upper East Side. Die Auswirkungen der Parkinson'schen Krankheit zwingen ihn Ende 1953, seine Praxis aufzugeben. Er ist nur noch im Forschungsbüro von Margaret Sanger tätig. Er lernt Alfred Kinsey und sein Institut für Sexualforschung kennen. Kinsey, der amerikanische „Dr. Sex“, stirbt 1956. Die von ihm veröffentlichten Berichte zu Befragungen nach sexuellen Verhaltensweisen werden als ein Auslöser für die sexuelle Revolution der sechziger Jahre angesehen. Auch Gräfenbergs Auskünfte sollen in den Kinsey-Berichten enthalten sein.

Nach dem Krieg beantragt Gräfenberg, das 1938 gegen ihn ergangene Urteil wegen Devisenvergehen aufzuheben. Dies weist die 4. große Strafkammer des Landgerichts Berlin – die

gleiche Instanz, die ihn unter den Nationalsozialisten verurteilt hat – jedoch zurück. Die Strafe wird allerdings reduziert. Der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte entfällt. Die Gefängnisstrafe wird auf ein Jahr und acht Monate herabgesetzt – also genau auf das Maß, das Gräfenberg bereits abgesessen hat. Die Geldstrafe bleibt dagegen in vollem Umfang bestehen. Devisenvergehen seien rein kriminelle Delikte, heißt es zur Begründung. Es habe sich dabei um keine Notstandsmaßnahme gehandelt, weil Ende 1932, als ein kleiner Teil der zur Last gelegten Taten begann, von einer Abwehrmaßnahme gegen Judenverfolgungen „noch keine Rede sein konnte“. Immerhin erscheint dem Gericht die damals verhängte Freiheitsstrafe „jedoch als übermäßig hoch.“

Die Begründung erstaunt, weil das Gericht bei der ursprünglichen Verurteilung ausdrücklich von Auswanderungsabsichten Gräfenbergs ausging. Er habe sich einen wirtschaftlichen Rückhalt im Ausland verschaffen wollen, hieß es – und das floss dann eher zu Gräfenbergs Ungunsten ein, wenn es um die Beurteilung von unklaren Transaktionen ging.

Mehr Verständnis zeigen die Göttinger Professoren, als Gräfenberg, der sich mittlerweile Ernest Grafenberg schreibt,

1954 auch dort um Rehabilitation nachsucht und über die Aberkennung seines Dokortitels verhandelt wird. Der entsprechende Ausschuss, bestehend aus dem Rektor und den Dekanen aller Fakultäten, hebt den Universitätsbeschluss von 1939 auf und erlaubt Gräfenberg, den Doktor-Titel wieder zu führen. Der Beschluss von 1939 sei hinfällig, heißt es zur Begründung weil der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte nach dem neuen Urteil entfallen sei. Daher müsse neu entschieden werden, ob die gegen Gräfenberg verhängte Strafe die Entziehung des Titels verlange, weil sich der Inhaber der Führung des Titels unwürdig erwiesen habe.

Dafür spreche durchaus, dass er für Devisenvergehen, die bereits 1932 begonnen hätten, mit Gefängnis bestraft worden sei. In einem Entwurf ist sogar noch deutlicher von „schweren kriminellen Vergehen“ die Rede. In der endgültigen Beschluss-Begründung taucht die Formulierung nicht mehr auf, ebensowenig wie Verweise darauf, man wolle den Eindruck vermeiden, für den Ausschuss könnten noch heute antijüdische Affekte eine Bedeutung haben, und Gräfenberg sei bereits 72 und versehe seine Praxis nicht mehr. In der endgültigen Begründung geht der Ausschuss – anders als das Gericht – davon aus, dass Gräfenberg durchaus schon in der

Furcht vor später tatsächlich eingetretenen Entwicklungen gehandelt haben könnte: „Der Ausschuss neigt vielmehr der Auffassung zu, dass gerade die Sorge vor der möglicherweise aus rassistischen Gründen eintretenden Verfolgung ein Hauptmotiv für die Verletzung der Bestimmungen gewesen ist. Es kommt hinzu, dass Dr. Gräfenberg die Heimat und damit seine gute Arztpraxis damals verloren hat und außerdem viele Jahre ins Land gegangen sind. Es ist daher von der Entziehung des Dr.-Grades abgesehen.“

Medaille und Rehabilitation

Rund drei Jahre später stirbt Gräfenberg im Alter von 76 Jahren weitgehend unbeachtet am 28. Oktober 1957 in New York. Die Renaissance der Spirale und die Benennung des G-Punkts nach ihm erlebt er nicht mehr. Lediglich in der deutschsprachigen jüdischen Zeitschrift „Aufbau“ erschien ein Nachruf. In der jüngeren Vergangenheit hielt vor allem die Universitäts-Frauenklinik Kiel, wo Gräfenberg seine Facharzt-Ausbildung erhielt, die Erinnerung an den Wissenschaftler hoch. So wurde zu seinem 100. Geburtstag 1981 eine Medaille herausgegeben.

2004 distanzierte sich der Senat der Universität Göttingen in einem einstimmigen Beschluss noch einmal von zahlreichen Entziehungen von Dokortiteln während der NS-Zeit. Unter den Rehabilitierten findet sich auch der Name Ernst Gräfenberg.



„Dr. Sex“: Der Sexualwissenschaftler Alfred Kinsey mit seiner Familie.

dpa

Tageblatt-Interview mit Oberarzt Prof. Bernd Hinney

„Wichtigste erogene Zone im Kopf“

Gibt es einen G-Punkt oder nicht? Jörn Barke hat bei Prof. Bernd Hinney, leitender Oberarzt in der Göttinger Universitäts-Frauenklinik, nachgefragt.

vermehrten Nervenenden.

Wo soll der G-Punkt sich denn befinden?

Er soll im unteren Drittel der vorderen Vaginalwand lokalisiert sein.

Woher stammt die Auffassung, dass der Bereich des G-Punktes anatomische Besonderheiten aufweist?

Ernst Gräfenberg, nach dem der G-Punkt später benannt wurde, hatte in einer 1950 er-



Bernd Hinney

schienenen Arbeit auf den Autor Hardenbergh verwiesen. Dieser hatte 1949 behauptet, es seien nur in der vorderen Vaginalwand Nerven nachgewiesen worden, ohne diese Aussage zu belegen.

In der Internet-Suchmaschine gibt es beim Begriff G-Punkt 855 000 Treffer, bei der englischen Variante G-spot 2 850 000 Treffer. Wieso beflügelt dieser Punkt die Phantasie?

Offenbar kreisen die Phantasien vieler Menschen um verborgene erogene Zonen der Frau. Es sollte dabei jedoch berücksichtigt werden, dass sich die wichtigste erogene Zone der Frau im Kopf befindet.

